

Uwe Hoering

Schlafender Riese, landfressender Moloch oder hässlicher Zwerg?

August 2009

Awakening Africa's Sleeping Giant – Prospects for Commercial Agriculture in the Guinea Savannah Zone and Beyond, by Michael Morris, Hans P. Binswanger-Mkhize, Derek Byerlee, published June 2009 by World Bank.

Die Dimensionen sind wahrlich gigantisch! „Ein gewaltiger Streifen afrikanischer Savanne, der sich durch 25 Länder zieht, hat das Potenzial, mehrere afrikanische Länder zu Global Players bei der Erzeugung agrarischer Massenprodukte zu machen“, heißt es in der Pressemitteilung der UN-Landwirtschaftsorganisation vom 22. Juni 2009. Vier Millionen Quadratkilometer der Guinea-Savanne, eine Fläche elf Mal so groß wie Deutschland, könnten für die kommerzielle Landwirtschaft erschlossen werden, verkündet die FAO, „eine der größten, bislang kaum genutzten Landreserven der Welt“. Rein rechnerisch könnte damit jede zweite afrikanische Familie mit vier Hektar Land versorgt werden – bei entsprechender Unterstützung genug für ein Leben ohne Armut.

Ohne Frage gibt es viele Möglichkeiten, die Landwirtschaft in Afrika zu verbessern und die Produktion zu steigern: Große Gebiete werden lediglich für eine extensive Land- oder Weidewirtschaft genutzt. Oft handelt es dabei allerdings auch um Regionen, die wegen schlechter Böden oder ungünstiger Niederschläge für eine intensive Landwirtschaft kaum geeignet sind. Ein anderer Ansatzpunkt wären die Millionen kleinbäuerlichen Betriebe, die im Regenfeldbau überwiegend Subsistenzlandwirtschaft betreiben. Verbesserte Anbaumethoden würden erhebliche Produktionssteigerungen bringen, wie zum Beispiel der Bericht des „Weltaagrarrats“ nachweist.

„Großartige Aussichten“

Die Hoffnungen der Studie, die gemeinsam mit der Weltbank erstellt wurde, stützen sich auf einen Vergleich mit zwei Regionen in Asien beziehungsweise in Lateinamerika, die vor gar nicht all zu langer Zeit ebenfalls Armenhäuser waren: Die ausgedehnten Savannen-Gebiete Cerrado in Zentralbrasilien, ähnlich wie die Guinea-Savanne heute bis vor drei, vier Jahrzehnten eine weitgehend unerschlossene, dünn besiedelte Region, und Thailands Nordosten mit einer überwiegend kleinbäuerlichen Agrarstruktur. Beide haben eher ungünstige agro-klimatische Voraussetzungen für eine intensive Landwirtschaft. Doch „eine geeignete makroökonomische Politik, verbesserte Infrastruktur, Humankapital, eine fähige Administration und politische Stabilität“, so die Studie, schufen trotz dieser widrigen Ausgangssituation Bedingungen für ein rasches Wachstum der Landwirtschaft. Heute sind die beiden Regionen wichtige Agrarproduzenten, in Thailand eher kommerziell orientierte Kleinbetriebe, in Brasilien vorwiegend Großgrundbesitz.

Die Aussichten für einen vergleichbaren, raschen Aufschwung seien für Afrika sogar noch besser. Bevölkerungswachstum und Urbanisierung bedeuten eine steigende Nachfrage, die hohen Nahrungsmittelimporte könnten durch einheimische Produktion ersetzt werden. Viele Länder hätten inzwischen aufgrund der Strukturpas-

sungspolitik ein „verbessertes Geschäftsklima“ vorzuweisen. Günstig auch steigende Preise für Agrarprodukte, das wachsende Interesse privater Investoren an der Landwirtschaft und neue Gen- und Biotechnologien, die versprechen, „rasch maßgeschneiderte Lösungen für Probleme zu finden, die bislang noch eine Ausweitung der *Cash-Crop*-Produktion in Afrika behindern“.

Regierungen und internationale Finanzinstitutionen sind nun aufgerufen, diesen „schlafenden Riesen zu wecken“. Dazu gehören Reformen wie der Abbau von Steuern auf Agrarexporte und anderer Hürden für den regionalen Handel, öffentliche Investitionen in Bewässerung und den Ausbau von Straßen, Häfen und der Energieversorgung, und eine Modernisierung der Landnutzungsrechte. Vorbild sollte dabei Thailand sein, wo an den bestehenden kleinbäuerlichen Strukturen angesetzt wurde, „um eine ausgeglichene Entwicklung zu erreichen und soziale Konflikte zu vermeiden“. Dagegen sei eine großflächige agrarindustrielle Entwicklung durch reiche Grundbesitzer wie im Cerrado „für Afrika weder notwendig noch besonders erfolgversprechend“.

Widersprüche

Diesen hehren Ein- und Absichten widerspricht allerdings die Realität agrarindustrieller Entwicklungen. Sowohl in Brasilien als auch in Thailand beruhte der Erfolg im Wesentlichen auf der Erzeugung von Viehfutter für den Export. Der Cerrado ist heute einer der größten globalen Lieferanten von Soja, darunter ein erheblicher Anteil Gen-Soja, Thailands Nordosten baute seinen Aufschwung auf Tapioka als einem preiswerten Substitut für Viehfutter auf Getreidebasis auf. Grundnahrungsmittel, die in Afrika helfen würden, die Importabhängigkeit zu verringern und die einheimischen oder regionalen Märkte zu versorgen, sind dagegen in der Sprache der Ökonomen „*low value*-Produkte“, wenig geeignet für eine gewinnbringende Kommerzialisierung. Daher bestehen begründete Zweifel, ob eine Erschließung der Savanne die Ernährungssicherheit verbessern würde.

Ein weiterer Widerspruch, der diese Zweifel unterstreicht: Obwohl die Studie es für besser hält, wie in Thailand die kleinbäuerliche Landwirtschaft auszubauen, ist die Ausgangssituation in der afrikanischen Savanne eher mit dem Cerrado vergleichbar: „Wenn Land in Gebieten mit geringer Bevölkerung, wie es in großen Teil der Guinea-Savanne der Fall ist, entwickelt werden soll, ist Mechanisierung unvermeidlich“. Ebenso sprechen „wirtschaftliche Vorteile von Massenproduktion“ und die Konkurrenzfähigkeit auf Exportmärkten, die strikte Qualitätsstandards haben, „für eine großflächige Landwirtschaft in Afrika, selbst für die Produktion von Grundnahrungsmitteln“. Diese Erkenntnis ist eine Steilvorlage für in- und ausländische Investoren, die seit einiger Zeit zunehmendes Interesse daran zeigen, in Afrika große Ländereien für die Exportproduktion von Nahrungsmitteln, Viehfutter und Agrartreibstoffen zu erwerben. Die Erschließung der afrikanischen Savanne wird denn auch – sollte sie überhaupt zustande kommen – den Weg des Cerrado gehen: Mechanisierte, monokulturelle Großfarmen, die wenig Beschäftigung bieten und vor allem für den Export produzieren werden. Für Kleinbauern bleibt dann bestenfalls die Rolle als Landarbeiter oder Vertragsproduzent.

Aber auch die Studie selbst widerspricht in weiten Teilen ihrer eigenen Einsicht, dass für Afrika eine kleinbäuerliche Landwirtschaft die bessere Perspektive ist. So gibt sie kaum Hinweise oder Empfehlungen, wie kleinbäuerliche Produzenten in der Savanne angesiedelt, gefördert oder gegen negative Auswirkungen durch subventionierte Im-

porte, spekulative Preisschwankungen auf dem Weltmarkt oder landhungrige Großinvestoren geschützt werden sollen. Wenn es Weltbank und FAO ernst meinen würden mit ihrer Einsicht, dass kleinbäuerlicher Landbau produktiver, einträglicher und sozial wie wirtschaftlich nachhaltiger ist, wäre es dann nicht nur glaubwürdiger, sondern auch einfacher, bei der existierenden bäuerlichen Landwirtschaft anzusetzen und sie zu verbessern? Stattdessen verkünden sie lieber hochfliegende Kolonisationspläne. Die Maßnahmen, mit denen der in der Savanne vermutete Riese geweckt werden soll wie Infrastrukturausbau, öffentliche Investitionen in die Bewässerung, institutionelle Reformen und Landrechte, die „Investoren gesicherte Landrechte verschaffen“ und „kommerziellen Farmern den Landerwerb in Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte erlauben sollen“, sind dagegen eher geeignet, einen agroindustriellen, landfressenden Moloch zu schaffen.

Gleichzeitig stehen viele Fragezeichen über dem ganzen Erweckungs-Programm: Gibt es überhaupt genug Wasser? Wie werden die riesigen Investitionen in Infrastruktur finanziert? Können Umweltschäden durch Dünger und Agrargifte oder der Verlust von natürlicher Vegetation und biologischer Vielfalt begrenzt werden – wie die Studie leichthin verkündet? Oder wird sich der schlafende Riese am Ende als hässlicher Zwerg erweisen?

(Text 8.000 Zeichen)

Links:

Karte der Guinea-Savanne: <http://www.fao.org/news/story/en/item/20987/icode/>

Bericht des „Weltagrarrats“: <http://www.agassessment.org/>

Landnahme durch ausländische Investoren in Afrika: http://www.globe-spotting.de/fileadmin/user_upload/globe-spotting/Africa/Leitlinien_Landnahme.pdf